

Monique Mead moderiert Familienkonzert der Symphoniker

---

# Papa Haydn und die lustigen Seiten der klassischen Musik

(od) - Monique Mead räumt auf mit Vorurteilen. Klassik ist nicht immer ernst, ganz im Gegenteil. Sie kann auch wirklich lustig sein.

Sonntag mittag in den Kammerspielen: Beim Familienkonzert der Symphoniker lauschten Kinder und Erwachsene gleichsam ehrfürchtig den genialen Streichen des alten Klassikers Joseph Haydn. Monique Mead, die mit viel Gefühl, Witz und Charme durchs Programm führte, erklärte, dass „Papa Haydn“ durchaus ganz wie ein Gentleman sein Publikum auf den Arm nahm, sie erzählte von seinen Problemen mit gelangweilten Adligen und seiner desinteressierten Frau Marianne.

Überwacht wurde das Familienkonzert von Haydns Geist, der mit seinem kräftigen Stimmorgan, das dem Pu-

blikum aus verschiedenen Lautsprechern entgegen schallte, oftmals die gespielten Stücke unterbrach. Und der Geist des Klassiker zeigte sich erstaunt, als man ihm eine neue Fassung seiner ur-eigenen Symphonie Nr. 94 vorspielte.

Um dem Werk einen neuen Überraschungseffekt zu geben, bat Monique Mead einige Kinder auf die Bühne. Und die bereiteten zusammen mit dem Schlagwerker der BoSys einen neuen Paukenschlag vor, der aus Rasseln und Tröten bestand. Nicht nur dem alten Haydn gefiel es, dass sich vor allem das erwachsene Publikum erschreckt von so viel Lärm zeigte. Auch die Kinder lachten über ihre vor Schreck zusammen zuckenden Eltern.

Die andere Seite der Klassik

machte wirklich eine Menge Spaß. Lachende Instrumente bei Rossini (Ouvertüre zum „Barbier von Sevilla“) und Mendelssohn (dritter Satz aus dem Violinkonzert op. 64) und schmetternder voller Orchesterklang bei Offenbach (Can Can aus dem „Orpheus“) und Strauß (Ouvertüre zur „Fledermaus“) – Monique Mead und die BoSys zeigten es ihren Fans.

Ein ganz besonderes Highlight war der Auftritt der erst zwölfjährigen Liv Migdal. Die junge Bochumer Violinistin begeisterte und erstaunte ihr Publikum mit einer sowohl einfühlsamen als auch forschenden und technisch perfekten Interpretation von Sarasates „Zigeunerweisen“. Das Familienkonzert als Sprungbrett für eine Musiker-Karriere? Warum eigentlich nicht.

# HAYDN ALS FRIVOLER SCHERZBOLD

Kid- und Klassik-Konzert mit Monique Mead im BASF-Feierabendhaus

VON UNSEREM MITARBEITER  
GERD KOWA

► Wenn der große Haydn gewusst hätte, dass er erneut Papa Haydn genannt werden würdelt Oh je! Er hätte mit spitzen Pfeilen aus seiner Gruft herausgeschossen. Hätte er aber sehen können, von wem er so niedlich apostrophiert wurde, dann hätte er ganz gewiss gekuschelt. Von einer solch schönen Frau hätte er sich gerne streicheln lassen! Wie eine Fee aus einem wunderbaren Märchen betrat sie die Bühne. Alt und jung hielten beim Kid- und Klassik-Konzert im BASF-Feierabendhaus den Atem an und waren augenblicklich von Amors Pfeilen getroffen.

Sie waren gebannt und schwiegen auf der Stelle stille: auf einen Wink Monique Meads, einer amerikanischen Stargeigerin aus Indiana. Dann machte diese faszinierend gescheite Dame, die des Deutschen perfekt mächtig ist, aus einem Schuhplattler von einst eine Sinfonie des guten Geschmacks. Denn Monique Mead, die bei Josef Gingold studierte, mit großen Orchestern in der ganzen Welt konzertierte, Leonard Bernstein zu ihren Bewunderern zählte, Schauspielerin und Schriftstellerin zugleich ist und in den letzten Jahren einen Triumphzug als Kindermoderatorin in Sa-

chen Klassik antrat, kann nicht nur akrobatisch Geige spielen, wie sie vom Mainzer Kammerorchester unter der Leitung von Michael Millard im Finale des e-Moll Violinkonzerts von Medelssohn zeigte. Sie kann außerdem auch noch mit Kindern flirten, diese „on the spot“ an sich binden, Aufmerksamkeit und Konzentration erzwingen, ohne fade Erklärungen abzuliefern oder ehrgeizigen Eltern Musiker-Anekdoten aus gescheiterten Sammelwerken vorzutragen.

Monique Mead hat ihre Menagerie im Griff. Ihre Dramaturgie folgt einem unbestechlichen Instinkt für das Griffige. Aus dem Lautsprecher hörte man ihn kichern, diesen Papa Haydn, der die Kinder zum Lachen über einen mitreißenden, aber lächerlichen Pariser Can Can abstachelte. Lachen nämlich ist die Pforte zum Verständnis. Und Monique Mead spricht mit ihm. Und das war dann nicht Hamlets trauriger Geist aus der Gruft, sondern ein frivoler Scherzbold, der die Leute, die schläfrigen Hofschranzen, mit einem Paukenwirbel aus dem Konzertschlaf riß, der ja auch heute noch bei obligatorisch zu besuchenden Abonnement-Konzerten gar nicht selten zu beobachten ist.

Im letzten Satz der vom Mainzer Orchester sehr geschmeidig gespielten

sogenannten „Abschiedssinfonie“ lässt Haydn peu a peu verduften. Da wundern sich die braven Kinder über eine solch unglaubliche Frechheit. Einfach abhauen? Wo gibt's denn das? Ganz gegen die strenge Anordnung eines Intendanten und ganz ohne Gewerkschaft!

Dann wurden die Kinder auf die Bühne gerufen, spielten Vogel und Klapperschlangen mit perkussiven Instrumenten. Monique Mead lud auch noch ein großes junges Talent und eine Bundespreisträgerin aus der Region ein, ihren Kolleginnen und Kollegen etwas vorzutragen: Teresa Brunnmüller spielte auf ihrem Akkordeon mit großer Musikalität einen Walzer und einen Tango.

Monique Mead, eine musikalische Gärtnerin aus Liebe, vermittelte eine Ahnung vom menschlichen Innenleben der Musik. Es war eine Freude zu bemerken, wie die Aufmerksamkeit der Kinder wuchs und keineswegs abflaute. Endlich wurden noch Preise anlässlich eines Malwettbewerbs gezogen und eine Maus ohne Fleder durch den Konzertsaal geschickt. Der Beginn einer Ouvertüre des großen Johann Strauß, jenes Wiener Spafvogels, dessen Witze und Späße nicht selten einen tiefen Grund und geniale Wurzeln hatten.